Allerlei für die Schulpraxis.

(Aus unsern Tauschblättern.)

Vom Sitzenbleiben. Durch die Arbeit des statistischen Amtes*) ist die Aufmerksamkeit dem Sitzenbleiben in erhöhtem Masse zugewendet worden. Die ausserordentlichen Abweichungen, die sich in der Statistik zeigen, lassen sich wohl zum grossen Teil erklären durch die verschiedenartigen Verhältnisse bei einzelnen Schulgattungen und Schulen. Zum Teil weisen sie aber doch auch auf eine recht verschiedenartige Behandlung der Angelegenheit durch die einzelnen Kollegien und Kollegen hin. Im Interesse einer Klärung und Vereinheitlichung ist es deshalb vielleicht am Platze, einmal zusammenzustellen, was bei der Entscheidung über die Versetzung eines Kindes etwa zu berüksichtigen ist.

Einig ist man sich wohl darüber, dass das Sitzenbleiben nicht als Strafe, sondern als Heilmittel zu betrachten ist, das zum Segen des betreffenden Kindes angewendet wird. Da nun aber fast von allen Betroffenen und namentlich auch meist von den Eltern dasselbe als Strafe und oft auch als Schande empfunden wird, so ist von seiten der Schule mit allen Mitteln gegen diese falsche Auffassung anzukämpfen. Vielleicht würde es sich empfehlen, zur geeigneten Zeit, vor Schluss des Schuljahres, die Tagespresse dazu zu Hilfe zu nehmen. Vor allem ist natürlich ernste Rücksprache mit den Eltern nötig. In der Schule sollte man sich sehr hüten, faulen oder nachlässigen Kindern mit dem Sitzenbleiben zu drohen. Bei diesen sind andere Mittel am Platze.

Ja, müssen denn aber überhaupt die Kinder sitzen bleiben? Ist nicht gerade der ein besonders fleissiger und geschickter Lehrer, dem es gelingt, alle seine Kinder ans Ziel zu führen? Wir wollen sehen. Es ist unerlässlich, dass in einer gegliederten Schule für jede Klasse ein festbestimmtes Ziel gesetzt wird. Sehr häufig ist nun leider zur wirklichen Erreichung desselben ein Idealschüler nötig. Aber nehmen wir an, dass man bei Festsetzung des Lehrplanes einen Durchschnittsschüler im Auge gehabt hat. Was wird nun aus den Kindern, deren Begabung unter dem Normalen liegt? Diejenigen, die dem Durchschnitt nahe kommen, werden ja vielleicht bei besonderer Anstrengung noch einigermassen den Anforderungen genügen, obwohl auch hier schon sich Bedenken regen. Denn es ist gerade eine Eigentümlichkeit schwacher Begabung, dass die Betreffenden einer dauernden gesteigerten geistigen Anstrengung meist unfähig sind. Alle die Schwachen aber in der Klasse, und deren gibt es stets eine erhebliche Zahl, werden nicht imstande sein, den Ansprüchen zu genügen, die man an ihre Kraft stellen muss. Und sich mit geringen Leistungen begnügen, das heisst hier meist gar nichts fordern. Denn wenn ein Kind eine Aufgabe nur unter Beihilfe des Lehrers oder erst nach andern lösen kann, dann hat es überhaupt nichts getan, was für seine geistige Entwicklung irgend einen Wert hat. Daraus ergibt sich, dass unter normalen Verhältnissen in jeder Klasse eine ganze Anzahl Kinder dem Gange des Unterrichts nicht folgen können.

Was wird nun mit diesen? Die Allerschwächsten pflegt man ja zurückzulassen, aber was irgend nur notdürftig angeht, wird doch oft aus den verschiedensten Gründen mit fortgegeben. Bald genug zeigen sich nun aber die verderblichen Folgen dieses skrupellosen Versetzens. Ein Kind, das die Stoffe der niederen Klasse nicht sicher beherrscht, ist natürlich unfähig, das in der höheren Klasse Dargebotene zu erfassen und zu verarbeiten. Man baut nicht ungestraft auf schwankendem

*) Leipziger Schulstatistik 1901, S.-A. aus dem 1900er Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig.

Grunde. Die Lücken werden grösser und grösser, der ganze errichtete Bau immer lockerer und verworrener. Das verschlimmert sich von Jahr zu Jahr, und das Ergebnis sind die Kinder, die wir mit den geringsten Zensuren aus den ersten Klassen entlassen müssen, Kinder, von denen wir uns zu unserm grossen Schmerze sagen, dass alle ihre Mühe, wie alle unsere Arbeit beinahe völlig vergeblich war. Diese Erfahrung wird jeder machen, der mit offenem Auge und ohne Selbsttäuschung hinschaut. So gross gewiss auch der Segen einer abgeschlossenen Ausbildung ist, so muss man angesichts solcher Kinder doch sagen, dass es besser, tausendmal besser war, wenn sie aus der zweiten, ja dritten Klasse entlassen wurden, wenn ihnen ein ganzes Stück des Baues fehlte, dafür aber der Rest ihr selbsterworbener, sicherer Besitz war.

Noch viel schwerer ins Gewicht fällt die andere Seite der Angelegenheit. Wir betonen sonst so sehr unsere Tätigkeit als Erzieher. Ich glaube, dass wir doch zuweilen unseren Einfluss in dieser Beziehung etwas überschätzen. Allein hier wird durch skrupellose Versetzung oft so direkt schädigend auf den Charakter des Kindes eingewirkt, dass der Schaden wohl nie wieder gut zu machen ist. Wenn Kinder den Anforderungen einer Klasse nicht gewachsen sind, so ist es ihnen natürlich unmöglich, dem Unterrichte zu folgen. Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit sind die notwendige Folge. Strafen hierfür würden ungerecht sein. Welche Nachteile es aber für die Willensentwicklung eines Kindes haben muss, wenn es jahrelang zerstreut und unaufmerksam oder doch lediglich zuschauend, selbst untätig dasitzt, liegt auf der Hand. Dazu kommt, dass solche schwache Kinder sehr bald auch von den übrigen zurückgesetzt werden. Die Folgen von alledem sind aber beinahe völliger Verlust alles Selbstvertrauens. Auch vor angemessenen und leichten Aufgaben schrecken sie zurück, und es hält sehr schwer, sie hier und da doch zur eignen Arbeit heranzuziehen. Und wie leicht erwacht auch im Lehrer eine gewisse Bitterkeit, ein Groll gegen Kinder, die immer und ewig das Hindernis eines frischen, fröhlichen Weiterstrebens sind, die uns so manche Stunde der kostbaren Zeit rauben. Wie leicht trifft ein hartes Wort oder herber Tadel das Kind, das doch im letzten Grunde, selbst wenn es unaufmerksam war, unschuldig ist. Und wie wird einem solchen Kinde die goldne Jugend vergällt! Wie wird das Lernen anstatt zur Lust zur Qual! Und wie bitter ist es für uns, von einem solchen Kinde fordern zu müssen, was es nicht leisten kann. Wie glücklich ist doch dagegen das Kind, das zur rechten Zeit zurückblieb, das eintrat in einen neuen Kreis von Mitschülern, denen es gewachsen ist an Leib und Geist. Hier kann es sich frei und mit Sicherheit bewegen. Selbstvertrauen und Freude an eigner Tätigkeit kehren zurück. Damit wachsen die Kräfte, und die Schule wird zu dem, was sie sein soll, zur Stätte fröhlichen Lernens.

Freilich wird man sofort einwenden, dass wohl ein Teil der Sitzengebliebenen dies bestätige, dass dagegen die meisten ein ganz anderes Bild darstellen. Das ist wahr. Aber der Grund dafür ist darin zu suchen, dass einmal viele der Kinder, die heute aus der vierten Klasse entlassen werden, eigentlich in die Hilfsschule gehören, dass aber vor allem die Kinder nicht zur rechten Zeit zurückbehalten wurden. Wie oft werden Kinder versetzt in der Hoffnung, dass später „der Knoten reisst". Das geschieht auch gewiss zuweilen. Aber ebenso gewiss ist ein solches Kind dann unfähig, in einer höheren Klasse bei gelegentlichen Repetitionen aus eigner Kraft das Wissen und Können nachzuholen, das normale Kinder in monate- und jahrelanger Arbeit erworben haben. Ein Erfolg ist nur dann möglich, wenn das Kind auf der entsprechenden Stufe geblieben ist. Es würde naturgemäss der grösste Prozentsatz in den beiden ersten Schuljahren zurückbleiben müssen, und man sollte sich hier auch vor ziemlich hohen Zahlen nicht scheuen. Solche Kinder,

die dann meist im nächsten Jahre zu guten Schülern werden, sind für den Lehrer auch keine Last. Ein verspätetes Sitzenlassen in höheren Klassen ist in den meisten Fällen völlig nutzlos.

Dies führt zum Schluss zu der Frage: Welches ist das Mass, das wir bei der Beurteilung der Versetzungsfähigkeit eines Kindes anlegen müssen? Es besteht in Leipzig wohl meist die Bestimmung, dass Kinder, die die Hauptzensur 4, aber im Rechnen und Deutsch Zensur 5 haben, zurückbleiben. Das heisst also, dass Kinder, welche auch nur ganz notdürftig das Ziel der Klasse erreicht haben — und sei es auch unter Zuhilfenahme von Privatstunden und sonstiger Druckmittel — doch mit zu versetzen sind. Ich halte das nicht für richtig. Unter dem Drucke der Verhältnisse gestaltet sich die Sache meist noch so, dass sich der Lehrer die Frage vorlegt: Kann ich es verantworten, das Kind sitzen zu lassen? d. h.: Werde ich auch bei Beschwerden seitens der Eltern mit meinem Urteil durchdringen, oder kann ich in die fatale Lage kommen, dass nach kurzer Prüfung meine Entscheidung umgestossen wird? Ich meine, die Frage muss direkt umgekehrt werden und darf nur heissen: Kann ich es verantworten, das Kind den Anforderungen auszusetzen, die die nächste Klasse stellt? Hat das Kind die nötige geistige Reife erlangt, die Aufgaben aus eigner Kraft zu lösen, die das nächste Schuljahr ihm bringt? Der Klassenlehrer wird darüber ein ziemlich sicheres Urteil haben, und in Zweifelfällen wird das Kind immer den geringeren Schaden erleiden, wenn es zurückbleibt.

Alle die erwähnten Schwierigkeiten würden ja besser und sicherer behoben werden durch eine Scheidung der Kinder in den Parallelklassen nach ihrer Befähigung, die ja von verschiedenen Seiten vorgeschlagen und an manchen Orten auch schon durchgeführt ist. Aber da wohl noch manches Jahr vergehen wird, bis wir dieses Ziel erreichen, müssen wir versuchen, durch das Sitzenbleiben einen, wenn auch notdürftigen, Ausgleich zu schaffen.—(Leipziger Lehrerzeitung.)

Über den Wert der Normalwörtermethode. Vor wenigen Tagen führte mich das Gespräch mit einem Kollegen auf den Wert der Normalwörtermethode; hierbei konnte ich die Beobachtung machen, dass jener nur geringe Kenntnis der Bedeutung dieser Methode besass. Dieser unerfreulichen Beobachtung steht glücklicherweise die andere gegenüber, dass einsichtsvolle Schulmänner entschieden für die Normalwörtermethode sich aussprechen und ihre Einführung in die Schule fördern.

In der Tat ist die Normalwörtermethode in ihrem pädagogischen Werte der synthetischen Leselehrmethode weit überlegen. Es handelt sich um den inneren Zusammenhang des Lesens und Schreibens mit dem gleichzeitigen Anschauungsunterrichte. In dieser Beziehung wird die Normalwörtermethode ihre Gegnerin immer an Wert überragen. Nehmen wir hierzu ein Beispiel aus der Unterrichtspraxis!

Vor kurzem gelangte in unserer Elementarklasse der Apfelbaum zur Besprechung. In der Unterredung mit den Kindern wurden etwa folgende Sätze gewonnen: Im Garten steht der Apfelbaum. An seinen Zweigen hängen rotbäckige Äpfel. Der Vater nimmt die Äpfel ab. Die Äpfel schmecken süss.

Bis zur Entwicklung und Einprägung dieser vier Sätze führte die Besprechung des Apfelbaumes im Anschauungsunterrichte. An diesen reihte sich der Unterricht im Lesen und Schreiben. Hierbei wurden die folgenden beiden Sätze—im Anschluss an den vorausgegangenen Anschauungsunterricht — an die Wandtafel geschrieben: Im Garten ist der Apfelbaum. Er hat schöne Äpfel. Nun folgte die Zerlegung dieser Sätze in Worte und Laute und die Zusammenfassung der sprachlichen Teile zum Ganzen. Hieran schloss sich die Niederschrift der beiden Sätze durch die Kinder.